

Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 6	3	171—179	Freiburg im Breisgau 1. Januar 1955
--	---------	---	---------	--

Von der Storchforschung in Baden

(300. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Radolfzell - Rossitten)

Von **Ernst Schüz**, Vogelwarte Radolfzell

(vormals Vogelwarte Rossitten) der Max-Planck-Gesellschaft

(mit Beilage 1 und Abb. 1)

Die meisten von uns empfinden den Weißstorch als einen zu Herzen gehenden Schmuck der Landschaft. Er ist hierzulande offensichtlich in Gefahr, und die Studien an diesem schönen Vogel finden daher heute mehr Beachtung als früher. Es besteht jetzt ein Netz von Storchvertrauensleuten, die auf den Adebar achten und der Vogelwarte die nötigen Mitteilungen zukommen lassen. Diese Zusammenarbeit wird tätig unterstützt von den Bezirks- und teilweise auch Kreisstellen für Naturschutz und Landschaftspflege. In Freiburg nimmt sich der Bund für Vogelschutz (Dr. M. SCHNETTER) und in Bedarfsfällen auch der Tierschutzverein des Storches an. Große Anerkennung gebührt den Storchberingern, vielfach Studenten der Universität Freiburg, aber auch andere amtlich dafür zugelassene Helfer, die ehrenamtlich und freiwillig die so schwierige Arbeit des Kletterns und Beringens auf sich genommen haben. Die Befunde sind wichtig genug, wie nachher noch darzulegen sein wird. Wir stellen in Kürze einige vorherrschende Gesichtspunkte der Storchforschung in Baden zusammen.

1. Kaum irgendwo läßt sich die Einfügung der Storchlebensstätten in die ökologischen Bedingungen der Landschaft so gut zeigen wie in Baden. Wenn wir dazu die Ergebnisse des elsässischen Storch-Untersuchers A. SCHIERER für das Tiefland links des Rheins hinzunehmen, ergibt sich die vor Taf. 1 angefügte Karte der Nistplätze nach dem Stand von 1951. Die Störche bevorzugen die niedrigen Lagen, meiden dabei den Wald und lieben fruchtbare Böden. Sie brauchen durchaus nicht unbedingt Sümpfe, weichen aber den ausgesprochen trockenen Lagen, die floristisch zur Steppenheide gehören, aus. Weiteres wurde früher (1954) ausgeführt. Der örtliche Beobachter wird wahrscheinlich noch mit manchen regionalen Feinheiten aufwarten können und sei hiermit dazu ermuntert.

2. Die Bestandszahlen des Weißstorchs schwanken im Laufe der Jahre erheblich. 1944 bis 1953 wurden an Brutpaaren in Baden gezählt: 114 — 143 — 158 — 186 — 203 — 138 — 118 — 130 — 131 — 104. Die erste Bestandsaufnahme in Baden war 1932; sie ergab 137 Brutpaare. Da es nach unseren Erfahrungen sehr schwierig ist, gleich im ersten Jahr eine lückenlose Reihe zu erhalten, tut man den verdienten ersten Erfassern gewiß nicht Unrecht, wenn man diese 137 als Mindestzahl ansieht und eine kleine Ergänzung für möglich hält. Die Bestandshöhe bewegt sich offenkundig in Wellen, fällt aber im großen ganzen ab. Die vielerlei leerstehenden Horste sprechen eine deut-

liche Sprache. In einem Gebiet mit blühendem Storchbestand gibt es so gut wie keine Leerhorste. Baden und Elsaß sind zwar noch nicht so weit wie die Schweiz, wo in einem halben Jahrhundert ein Bestand von rd. 150 Paaren dahinsank, — aber wir sind auf dem Wege! Auf die Ursachen gehen wir in Abschnitt 7 ein.

3. Die nähere Erforschung der südwestdeutschen Störche hat zu einem wichtigen Beitrag in der Frage der physiologischen Sippenbildung verholfen. Von jeher war uns die verhältnismäßig günstige Nachwuchsrate dieser Störche im Unterschied z. B. zu denjenigen Oldenburgs aufgefallen. In 26 Jahren (1928 bis 1953, Grundzahl 4316 Paare) ergab sich bei den Oldenburgern als Durchschnittswert ausfliegender Junger auf 1 Paar (JZa) 1,97. Für die 10 Jahre 1944 bis 1953 ist der Wert ähnlich (1,847). Für die gleichen 10 Jahre lautet er aber für Baden-Württemberg auf 2,40. (Die Grundzahlen sind 1122 und 1798 Paare.) Wir können hier nicht die einzelnen Gesichtspunkte abwägen, doch kann ausgesagt werden, daß hier wahrscheinlich nicht ein außenweltbedingter, sondern ein angeborener Faktor zugrunde liegt. Darüber hinaus besteht die begründete Annahme, daß es sich hier um echte Unterschiede der beiden Storchpopulationen diesselts und jenseits der Zugscheide (Leiden—Marburg—Schweinfurt—Lech, vgl. SCHÜZ 1953) handelt.

4. Eng mit der oben berührten Frage der Lebensstätten ist die nach dem Speisezettel des Storchs verbunden. Es ist eine der Arterhaltung ungemäßen dienliche Eigenschaft des Storchs, daß er sich den jeweiligen Bedingungen anzupassen versteht: Er wirft sich auf diejenige Beute, die gerade am besten ausfällt. Wo in nördlichen Gebieten die heimkehrenden Störche in einen Spätwinter geraten, leben sie tagelang von wohl nichts als Regenwürmern. Es ist noch zu prüfen, inwieweit die Frühheimkehrer im milden Baden dies auch tun; in jedem Fall sind auch hier Regenwürmer eine beliebte Nahrung für die frischgeschlüpften Kleinstörche¹. Mäuse, gern auch die stattliche Schermaus werden mit Eifer genommen und bilden bei Massenaufreten ein begehrtes Kraftfutter, bei dem sich zahlreiche auch nichtbrütende Störche zusammenziehen. Unter den Gliedertieren spielt an der Unterelbe zeitweise die Wollhandkrabbe eine große Rolle. In Baden ist eine sehr gefragte Beute die Maulwurfgrille, und allgemein gewinnen Orthopteren mit dem Fortschreiten des Sommers wachsende Bedeutung. (In Afrika ist unser „Großer Heuschreckenvogel“ ein sehr begehrter Gast der von Wanderheuschrecken betroffenen Landbesitzer.) Selbst kleine Insekten wie etwa die Larven der Blattwespen (*Tenthredinidae*) werden gesammelt, und dann auf einem Gang zu Hunderten (bei einem ostpreussischen Storch 730 gezählt). Wie A. HORTON in unserer Zeitschrift dargelegt hat, können Käfer einen wesentlichen Teil des Speisezettels ausmachen und dann auch guten Einblick in Jagdort und Jagdweise des Vogels geben. G. SCHLÖRER wies

¹ Nach Abschluß der Arbeit erfahren wir von unserem verdienten Mitarbeiter G. SCHLÖRER in Diersheim, Kr. Kehl: Am 4. April 1954, 19 Uhr, naht sich ein Storch dem Dorfhorst, wird aber von dem brütenden Vogel unsanft abgewiesen. Das wiederholt sich nach einer Flugrunde. Der abgewiesene Vogel öffnet nunmehr im Flug plötzlich den Schnabel und „erbricht zwei Hände voll Regenwürmer, die in Klumpen in den Hof fallen; es waren noch lebende Tiere dabei“. (Später wird derselbe Vogel auf dem Horst angenommen, gehört also offenbar als Partner dazu.)

Daraus geht hervor, daß schon lang vor dem Erscheinen der Jungen Regenwürmer auch den badischen Störchen zur Beute dienen. (Ähnliches und auch das Herauswürgen vieler Regenwürmer bei einem schon flüggen Jungstorch als Schreckfolge in Ostpreußen beschrieb ich in Beitr. Fortpfl.-biol. Vögel 1940, 203—205.)

für Diersheim bei Kehl in wenigen Gewöllen — die Speiballen gewähren die beste Überprüfung der Chitintiere — 83 Kartoffelkäfer nach. Wenn der animalische Allesfresser Storch auch nicht nach der Meinung des Menschen zu seiner Beute fragt, so sind frühere Angaben über Jagdschädlichkeit des Storches doch so gut wie widerlegt. Das hat F. HORNBERGER unter Zuziehung der Aufzeichnungen des badischen Arztes Dr. ALEXANDER RIFFEL aus der Zeit von 1858 bis 1873 ebenfalls hier darzulegen.

5. Die Beringungen gelten in erster Linie der Frage nach dem Zug: Zugwege, Zugzeiten, Zugverluste und anderes. In Baden-Württemberg (es handelte sich tatsächlich bis auf einen kleinen Betrag durchweg um Südbaden und vor allem die Freiburger Gegend) wurden 1911 bis 1952 mehr als 1400 Störche beringt, wie eine Zusammenstellung auch der Wiederfunde (1953) ergibt.

Bis 1953 sind 62 aus dem weiteren Gebiet von Freiburg stammende Ringstörche bekanntgeworden. Hier folgen noch:

63. BB 4 638 ○ 30. 5. 53 Biengen (W. SCHNETTER) + tot unter Hochspannung 23. 7. 53 Schlatt (3 km SW).
64. BB 1 576 ○ 15. 6. 51 Bötzingen (T. MEBS) + lebend, ohne äußere Verletzung, nicht flugfähig 28. 7. 51 Opfingen; einige Tage später tot gef.
65. BB 4 681 ○ 6. 6. 53 Niederhausen Kr. Emmendingen (W. SCHNETTER) + 17. und 18. 7. 53 ebenda aus dem Nest gestürzt, vom Tierschutzverein Freiburg übernommen, 23. 7. 53 freigelassen — Nachricht 23. 8. 53, daß seit 14 Tagen auf den Wiesen und nun gefangen Filflis-Linsdorf (47.30 N 7.23 E), Elsaß nahe schweizerischer Grenze.
66. BB 1 592 ○ 21. 6. 51 Biengen (T. MEBS) + Nachricht 12. 5. 53 tué Ste.-Cécileles-Vignes (44.14 N 4.56 E), Vaucluse.
67. BB 4 639 ○ 31. 5. 53 Umkirch (W. SCHNETTER), 4. bis 22. 7. Tierasyl Freiburg + mit Schrot an Flügel und Schnabel angeschossen gef. 3. 8. 53, freigel. 31. 8., abgezogen 1. 9. Narbonne (43. 11 N 3 E). Weitere Angaben siehe Abschnitt 7.
68. BB 1 608 ○ 31. 5. 52 Wolfenweiler (T. MEBS) + verwest gef. etwa Mitte 6. 54 Riedwiesen Großengottern (51.8 N 10.33 E), Kr. Mühlhausen, Thüringen. Ring (Kopie eingesandt von Dr. MANSFELD) in der Vogelschutzwarte Seebach.

Die Liste der 10 bisherigen Störche aus dem weiteren Südbaden ist so fortzusetzen:

11. BB 4 904 ○ 1. 6. 53 Offenburg (F. MORSCH) + abgestürzt, wohl durch Strom gelähmt 19. 7. 53 ebenda, tot 24. 7., präpariert im Museum Stuttgart.
12. BB 5 057 ○ 14. 6. 54 Rheinbischofsheim Kr. Kehl (G. SCHLÖRER) + beim ersten Ausflug an Hochspannung angefliegen, leicht verletzt, Brief 15. 7., ebenda. An die Vogelwarte geschickt und 28. 7. 54 in Bohlingen freigelassen.
13. BB 4 993 ○ 14. 6. 54 Bohlingen Kr. Konstanz (H. SONNABEND) + tot an Hochspannung 28. 7. 54 ebenda.
14. BB 1 620 ○ 31. 5. 52 Stollhofen (48.46 N 8.3 E), Kr. Bühl (G. BACHSCHMIDT) + mit gebrochenem Flügel in Graben ertrunken gef. 29. 4. 54 Cuve par St.-Loup-sur-Sémouse (47.53 N 6.17 E), Haute-Saône.
15. BB 4 620 ○ 9.6.52 Bad Dür rheim (H. SONNABEND) + tot gef. „letztes Jahr“ (Nachr. 18. 5. 54) Génébrières (rd. 44.5 N 1.28 E), Tarn-et-Garonne.
16. BB 630 ○ 5. 6. 53 Duchtlingen Kr. Konstanz (H. SONNABEND) + tué 23. 8. 53 l'Isle-sur-la-Sorgue (43.56 N 5.4 E), Vaucluse.
17. BB 4 906 ○ 1. 6. 53 Iffezheim 48.49 N 8.9 E (F. MORSCH) + „gef.“ 5. 54 Vich (41.56 N 2.16 E), Barcelona.
18. BB 4 986 ○ 9. 6. 53 Bohlingen Kr. Konstanz (H. SONNABEND) + tot gef. unter Hochsp. 5. 8. 53 Gommersdorf Kr. Altkirch, Oberelsaß.

19. BB 1 617) 31. 5. 52 Schwarzach Kr. Bühl (G. BACHSCHMIDT) + tot unter Hochspannung kurz vor 13. 9. 52 Sinzheim 9 km ENE.
 20. BB 610) 24. 5. 51 Diersheim Kr. Kehl (G. SCHLÖRER) + bei starkem Regen vom Dach gestürzt, freigel. 11./12. 7. 51 Rheinbischofsheim 3 km E—ENE.

Zu den 8 bis 1953 bekannten Störchen aus N o r d b a d e n können hinzugefügt werden:

9. BB 7 013 () 23. 6. 53 Staffort Kr. Karlsruhe (F. MORSCH) + Flügelbruch 29. 7. 53 Blankenloch; Verbleib Tiergarten Karlsruhe.

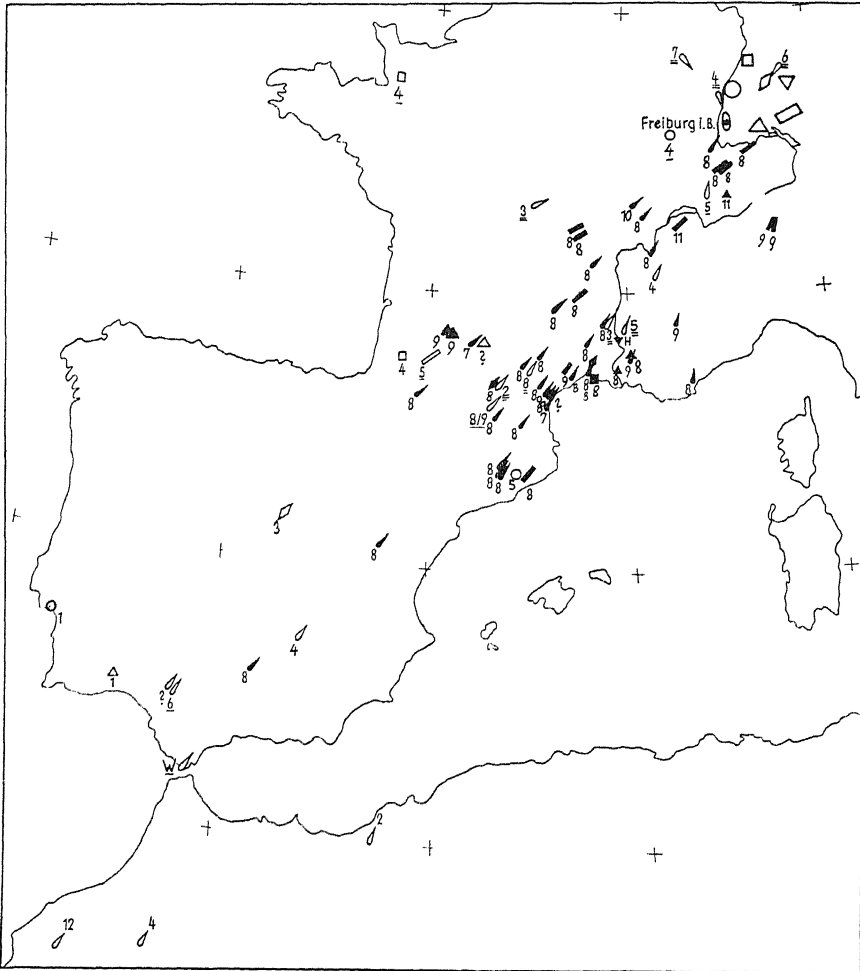


Abb. 1: Vom Zug der südwestdeutschen Störche nach den Ringfunden, Stand September 1954. Die Ziffern geben die Fundmonate an. Ausgefüllte Zeichen beziehen sich auf das erste Kalenderjahr. Die Störche stammen größtenteils aus der weiteren Gegend von Freiburg (Keulen), sodann aus Hegau und Baar (Dreiecke mit Spitze nach oben), aus den oberschwäbischen Kreisen Biberach, Ehingen, Riedlingen, Saulgau und Ulm (Rechtecke), aus Schorndorf (ein Fall, Dreieck mit Spitze nach unten), aus Kreis Vaihingen a. d. Enz (Rhombus), aus Kreis Heidelberg und Bruchsal (Quadrat) und Kreis Kehl und Bühl (Kreis). Die Karte ist im Süden durch weitere Funde bis etwa 14° N ergänzt zu denken.

10. BB 1 691 ○ 2. 6. 51 St. Leon bei Heidelberg (R. AMMERSBACH) + tué 23. 4. 53 Courson par St.-Sever-Calvados (48.50 N 1.2 W).
11. BB 7 028 ○ 4. 6. 54, schon 4—5 Wochen alt, Oberhausen (49.16 N 8.29 E) Kr. Bruchsal (F. MORSCH) + tot gef. bei der Jagd 8. 8. 54 früh 5 Uhr, gleichzeitig 25 Störche auf Bäumen, nordwärts abliegend (Art sehr selten) in den Sümpfen Le Barrage bei der Mittelmeerstadt le Grau du Roi (43.32 N 4.9 E), Gard. Der Storch hatte also schon recht früh 720 km zurückgelegt. Die Jungen waren allerdings besonders früh; sie verschwanden schon am 15. 7. (Angabe des Bürgermeisters von Oberhausen).

Die Karte enthält davon nur die Funde 65 bis 67, 14 bis 17, 10, 11. An württembergischen Störchen sind über die Liste 1953 hinaus die noch unveröffentlichten BB 4 519, 5 622, 5 626 und 5 645 zugefügt.

Wie die Karte gut erkennen läßt, führt der Zug der badischen Störche recht einheitlich nach SW, im allgemeinen östlich an den Pyrenäen vorbei oder über die Ostpyrenäen und Südspanien nach Afrika. Schon am 29. Juli kann ein Jungstorch die Mittelmeerküste südlich Narbonne (über den 43. Grad hinaus) erreicht und in Südspanien vor dem 12. August den 38. Grad überschritten haben. Das sind die Vorläufer. Im September sind nur noch ganz wenige Störche in Frankreich, und manche mögen nicht vollwertig sein; sicher gilt dies für die noch späteren. Badische Störche sind zweimal bei Nioro im Französischen Sudan (rd. 15 N) und einmal 165 km ESE von Dakar gefunden. Das Winterquartier dürfte im wesentlichen im weiteren Nigergebiet zu suchen sein (SCHÜTZ 1953). Winternachweise auf der iberischen Halbinsel betreffen keine vollgesunden Vögel: Die Januarfälle in Portugal und Huelva (Nr. 7 und 8 der Liste von 1953) sind ausdrücklich als krank gemeldet und tot gefunden.

6. Eine andre durch Beringung zu lösende Frage ist die nach der Ansiedlung der Störche. Ein so weite Räume durchmessender Vogel braucht nicht im engsten Sinne ortstreu zu sein. Wir haben durch viele hundert Ring-Ablesungen in Ostpreußen recht genaue Kenntnis davon erhalten, daß junge Störche im allgemeinen bestrebt sind, sich in ihrer näheren oder weiteren Heimat anzusiedeln (HORNBERGER 1954). Wo die Nistmöglichkeiten nicht so dicht gesät sind wie in Ostpreußen, da dürften vielfach die Ansiedlungen in größere Ferne fallen. Wir haben dafür Anhaltspunkte. Wie früher (1953) mitgeteilt, ist ein Storch von Reihen bei Sinsheim 1931 als Brutstorch in Bürgel bei Offenburg, 102 km N, 1938 abgelesen, und schon vorher hatte der Storch von Köndringen 1933 in Pleidelsheim, also 138 km NE, mit Brut 1939 (schon 1938?) eine gewisse Berühmtheit erlangt. Weitere Neuansiedlungsfälle können später mitgeteilt werden. Verdächtig auf Neuansiedlung oder Umsiedlung ist der Bötzingener Storch von 1931, Anfang Juli 1936 gemeldet aus der Gegend von Forbach (Lothringen, 125 km NW) (Nr. 37 in 1953), ferner der seltsam „entgleiste“ Storch in Calvados (siehe unsere Liste oben Nr. 10) und, noch merkwürdiger, das Abirren eines Wolfenweiler Storchs von 1952 nach Thüringen (Nr. 69). In beiden Fällen handelte es sich um Zweijährige. Sie waren also noch nicht reif, und von einer Ansiedlung kann noch nicht gesprochen werden.

Auch hier sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß heute noch jede einzelne Ablesung wichtig ist, in der Regel wichtiger als ein Fernfund. Daher sollten alle auf beringte Störche achten, der Vogelwarte Radolfzell sogleich schreiben und mit Fernglas Ableseversuche machen. Storchringe haben besonders große Ziffern, auch arbeiten wir mit Kennringen, die teilweise nicht hoch wie breit, sondern doppelhoch sind und deren

Verschlußstücke je nach Beringungsgebiet besondere Einkerbungen tragen. Wenn man also nicht bis zum Erkennen der Ziffer vordringt, so ergeben sich schon aus diesen Gestaltmerkmalen wichtige Anhaltspunkte.

7. Was sagen nun die bisherigen Befunde über die dem Storch drohenden Gefahren aus, und gibt es Möglichkeiten, dem bedrohlichen Rückgang zu steuern?

a) Obwohl die Störche in Gebieten ohne Weichdächer es mit der Nestgründung nicht ganz leicht haben, kann der Mangel an Nistgelegenheiten in unserem Fall keine entscheidende Rolle spielen: Es gibt wesentlich mehr Niststätten als Brutpaare. (Trotzdem wird man bemüht sein, die vorhandenen Horste zu erhalten, auch wenn vorübergehend oder länger eine Besiedelung ausbleibt. Was man bei der Horstpflge zu beachten hat, ist in einem Merkblatt niedergelegt.)

b) Die Störenfriede oder Kampfstörche, die bisweilen einer erfolgreich begonnenen Brut zum Verhängnis werden, sind möglicherweise die Brutvögel der nächsten Jahre. Sie abzuschießen kommt (von der rechtlichen Behinderung abgesehen) deshalb nicht in Frage; auch ist es sehr schwierig, bei Storchstreitereien einheimische und fremde Störche zu unterscheiden. Diese dem Storch eigentümliche, offenbar biologisch nicht günstige Verhaltensweise muß in Kauf genommen werden.

c) Nahrungsmangel könnte bei starken Veränderungen (der Mensch sagt: Verbesserungen) feuchter Gegenden möglicherweise einen geringen Einfluß nehmen. Da der Storch aber keinesfalls nur Froschverzehrter ist, sondern ebenso sehr oder noch viel mehr einfach „feldert“ und alles mögliche, was krecht und fleucht und nicht zu groß ist, sich einverleibt, dürfte diese Maßnahme nur unbedeutende Wirkungen haben. Etwas anderes ist es allerdings mit der heute verbreiteten Verderbnis der offenen Gewässer und selbst des Grundwassers. Aber auch hier sind die Folgen für den Storch wohl begrenzt.

d) Unglücksfälle fliegender Störche, besonders Jungstörche, tragen offenbar wesentlich zum Rückgang bei. Dabei sind weniger Zusammenstöße mit Fahrzeugen (Autos und vor allem Eisenbahnzüge) oder Flugzeugen gemeint, vielmehr in erster Linie Anflüge an Drahtleitungen. Nach einer langen Liste von Meldungen (siehe 1953) kann man damit rechnen, daß — mindestens — ein Drittel der Todesfälle der Störche in der Heimat auf Drahtverluste zurückgeht. Vor allem die jungen, noch unerfahrenen und unsicheren Vögel werden immer wieder eine Beute der Drähte, und wo ein Storchhorst steht, sollte man mit Drahtanlagen weit entfernt bleiben. Lobend ist der Fall von Bad Dürkheim zu erwähnen, wo man eine neue Drahtanlage 1954 mit Bedacht von dem altberühmten Storchennest entfernt hielt. Bei Jungstörchen können schon Schwachstromleitungen und selbst einfache Antennen eine Gefahr bedeuten, vor allem zur Zeit der ersten Ausflüge. Später erfordern in erster Linie die Hochspannungen große Opfer. Wir forschen bei einem Totfund stets nach der nächsten Starkstromleitung, und in sehr vielen Fällen wird ein Zusammenhang erkannt. Es kommt vor, daß die Störche beim Anflug Kurzschluß erzeugen und stark versengt werden, doch sind die Verletzungen oft auch nur mechanisch, und die nicht seltenen Fälle von krank im Gelände angetroffenen Störchen gehen ebenfalls oft auf solche Zusammenstöße zurück. Bisweilen lassen sich solche Stücke wieder gesund pflegen.

e) Eine ganz große Sorge ist für uns das Überhandnehmen von Flugplätzen gerade in den Storchgebieten des oberrheinischen Tieflandes. Man muß befürchten, daß sich die Störche gestört fühlen, und da sie schnellen Flugzeugen nicht ausweichen können, ergibt sich eine Gefahr, bei der unser Storchbestand in tragischer Weise den kürzeren ziehen dürfte.

f) Die verrohende Wirkung des Krieges hat in allen Storchgebieten bedauerliche Folgen nach sich gezogen, im Osten sogar zum Massenabschuß des schönen und einst im Arbeitsgebiet unserer Vogelwarte so häufigen Vogels geführt. Auch im Westen haben wir in den verwirrten ersten Jahren der Besetzung des Landes schmerzliche Einbußen selbst an geschützten Tieren und gerade auch Störchen erlitten. Die Entwicklung und Ausbreitung des Feuergewehrs ist dem Menschen über den Kopf gewachsen; es fehlen ihm die sozial und biologisch so nötigen Hemmungen angeborener Art, die dem kriegerischen Wüten mit einfachen Hilfsmitteln gewisse Grenzen setzen. Die in Storchbrutgebieten beheimatete Bevölkerung pflegt mit Freund Adebar in einem guten Verhältnis zu stehen und ihm, bis auf wenige Fälle entarteten Verhaltens, nichts anzutun. Das scheint für das ganze Storchareal zu gelten, ob es die Ukraine, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, das Elsaß, Spanien oder Marokko ist. Wenn fremde Herren ins Land kommen, denen der Storch etwas Neues ist, oder wenn der Storch als Durchzügler in einem Land mit temperamentvollen Gewehrträgern erscheint, dann erst erhebt sich die Gefahr. Leider zeigen die Berichte, daß Störche auch heute noch in gewissen Durchzugsländern, vor allem in Frankreich (außerhalb des Elsaß) und in Spanien häufig geschossen werden, unbeschadet der gesetzlichen Verbote.

Es gibt aber nicht nur im Elsaß, sondern auch sonst in Frankreich Menschen, die dem Storch wohlgesinnt sind. Das kommt in fast rührender Weise in dem Begleitbrief zum oben aufgeführten Fund 67 zum Ausdruck. Der fragliche Storch war schon in Umkirch beim Ausfliegen (offenkundig durch Drahtleitung) zu Schaden gekommen, hatte mehr als zwei Wochen im Tierasyl Freiburg verbracht und war dann bei Narbonne angeschossen worden. Joseph Hernandez dort nahm den Vogel zu sich und pflegte ihn. Ein Lichtbild zeigt den Melder — einen großen Sportsmann, wie wir hören — mit Frau, drei Töchtern und dem Storch, und man spürt so recht die Freude an dem seltenen Gast, der vier Wochen später der Freiheit zurückgegeben wurde. Der Betreuer schreibt in seinem Brief (übersetzt): „Ich hoffe, eines Tages mit meiner Familie die Freude zu haben, zu erfahren, daß der Storch in seine Heimat Deutschland zurückgekehrt ist.“ Diese gute Gesinnung färbte sogar auf die zur Sache erscheinende Pressenotiz ab, die den Pflegling als „magnifique cigogne, . . . joli échassier“ rühmt.

Hier sei auch ein deutsch-französischer Schriftwechsel erwähnt, der ohne unser Zutun zustande kam. Der Bürgermeister von Bad Dürkheim, also der Herr über den noch einzigen eigentlichen Schwarzwaldhorst, war durch den Tod dreier Nestgeschwister von fünf (1952, siehe Nr. 5 der Liste 1953 und Nr. 15 oben) stark beeindruckt und wandte sich am 11. 8. 1954 in einem Schreiben ernster Art (aber nicht ohne Humor — geeignetes Zitat aus Tartarin de Tarascon!) an seine Amtsgenossen in Aiguillon und Montauban. Bisher ging aus der letzteren Stadt eine Antwort ein: Der Präsident der Société départementale des chasseurs de Tarn et-Garonne, CHAMBERT, teilt unter dem 24. August den Wortlaut eines Presseaufrufs mit, der auf das Schreiben aus Bad Dürkheim eingeht und die Jäger nachdrücklich um Beachtung des Storchschutzes ersucht.

Dies sind Lichtblicke, und sie lassen erhoffen, daß mit Erziehung und Werbung doch etwas erreicht werden kann. Die Vogelwarten Radolfzell und Helgoland haben im Einvernehmen mit den Sachbearbeitern in den betroffenen Gebieten, also besonders im Elsaß, in den Niederlanden und in der Schweiz, am 3. April 1954 an das Internationale Komitee für Vogelschutz, an die Internationale Union für Naturschutz und an den Internationalen Jagdrat einen Antrag auf Vorgehen in der Storchfrage gestellt. Als erstes Ergebnis ist ein Entschluß des Internationalen Komitees für Vogelschutz bei der Sitzung in Scans (Engadin) am 23. bis 25. Mai 1954 zu berichten: „The Governments of the countries through which the White and also the Black Stork migrate in autumn and spring should be urged to accord full protection to these two species.“ Der Internationale Jagdrat wird laut Brief vom 20. September das Thema bei einer Sitzung im Oktober 1954 in Düsseldorf beraten.

Bei der Langsamkeit internationaler Maßnahmen sind wir besorgt, ob sich diese Bestrebungen noch rechtzeitig durchsetzen. Es ist aber immerhin zu begrüßen, daß auch die französischen Ornithologen mitwirken und daß sich die Zeitschrift *Chasseur Français* einem entsprechenden Beitrag des Verfassers nicht verschlossen hat (Nr. 691, Sept. 1954, S. 527).

g) Eine weitere Gefahr, bei der vielleicht ein gewisses Maß von Abhilfe geschafft werden kann, besteht in den offenen Mündungen großer Schornsteine in Storchbrutgebieten. Unerfahrene Jungstörche fassen dort gern Fuß, verlieren aber bisweilen den festen Stand und gleiten in die Öffnung. Alljährlich haben wir solche Meldungen. Dabei wird der Mensch solcher Unfälle doch nur selten gewahr; die meisten werden gar nicht bekannt, und es kann einem dann so gehen wie jenem Handwerker, der in einem lang stillliegenden Schornstein bei Reinigungsmaßnahmen die Reste von 50 Störchen fand! Durchführbare Vorschläge zur Abwendung dieser Gefahr sind in Vorbereitung.

Z u s a m m e n f a s s u n g

(Abschnitt 1) Die ökologische Abhängigkeit des Weißstorks von der Landschaft läßt sich in Baden besonders schön untersuchen; siehe die beigeheftete Buntkarte. — (2) Der Bestand ist in auffälligem Schwanken, nimmt im ganzen aber stark ab. — (3) Zehnjährige Untersuchung der Nachwuchszahlen der Störche Baden-Württembergs hat ergeben, daß die Nachwuchsrate hier wesentlich höher ist als z. B. bei norddeutschen Störchen. Es liegt hier offenkundig eine physiologische Sippenbildung vor. — (4) Die Mannigfaltigkeit der Storchnahrung ist auffallend; sie begünstigt die Verbreitung der Art. — (5) Der Zug des Storks ist vor allem an Hand der Ringfunde weitgehend aufgehehlt worden. Die Störche Badens sind ausgesprochene „Weststörche“. Neue Funde sind mitgeteilt, die Zugkarte der südwestdeutschen Störche ist auf den neuesten Stand gebracht. — (6) Der Größe des Lebensraums entsprechend ist die Ansiedlung der zur Fortpflanzung kommenden Störche nicht so eng geburtsortgebunden wie diejenige vieler anderer Vögel. Anscheinend führt die starke Streuung der Horstlagen in unserem Gebiet ebenfalls zu einer etwas schwächeren Ortsbindung als in Ländern mit großer Storchdichte (wie einst Ostpreußen). — (7) Der Schlußabschnitt widmet sich den dem Bestand drohenden Gefahren. Während der verhängnisvollen Verdrängung der Landschaft nicht

begegnet werden kann, sollte der trotz Verbot noch immer vorkommende Abschluß von Durchzügeln vor allem in Südfrankreich abgestellt werden können. Über die Schritte, die mit ebenfalls storchfreundlichen Gesinnungen jenseits des Rheins rechnen dürfen, ist berichtet.

Schrifttum:

Es sind zu den einzelnen Abschnitten nur die nächsten oder wichtigsten Quellen genannt. (Zu 1) SCHÜZ, Vom W.St. in Baden; Bad. Heimat **32**, 1952, 30—32. SCHÜZ, Zur Verbreitung des Wst. im Oberrheingebiet; Jh. Ver. vaterländ. Naturk. Württ. **109**, 1954, 141—144. — (Zu 2 und 3) U. SAUTER und E. SCHÜZ, Bestandsveränderungen beim Wst., Dritte Übersicht; Die Vogelwarte **17**, 1954, 81—100. — (Zu 4) F. W. HORNBERGER, Vom Speisezettel des W.St.; Mitt. Naturk. Natursch. N. F. **6**, 1953, 1—7. A. HORION, Koleopterologischer Beitrag zur Kenntnis der Storchnahrung; ebenda 7—16. — (Zu 5) E. SCHÜZ und R. BÖHRINGER, Vom Zug des Wst. in Afrika und Asien; Die Vogelwarte **15**, 1950, 160—187. E. SCHÜZ, Die Zugscheide des W.St. nach den Beringungs-Ergebnissen; Bonner Zool. Beitr. **4**, 1953, 31—72. — (Zu 6) F. HORNBERGER, Reifealter und Ansiedlung beim W.St.; Die Vogelwarte **17**, 1954, 114—149. — (Zu 7) E. SCHÜZ, Bonner Zool. Beitr. **4**, 1953 (wie oben). — (Zu 7a) SCHÜZ, Hilfe für Freund Adebar; Merckbl. angew. Vogelk. **6**, 1949, Verlag ULMER. — (Zu 7b) SCHÜZ, Nest-Erwerb und Nest-Besitz beim W.St.; Z. Tierpsychol. **6**, 1944, 1—25.

Zur beigelegten Buntdruckkarte:

Die Karte des Storchbestandes im Oberrheingebiet zeigt mit gefüllten Kreisen die 1951 mit einem Paar besetzten Horste. Die leeren Kreise bedeuten Leerhorste (oder nur kurz besuchte oder mit Einzelstorch besetzte Horste). Wenigstens für Deutschland und die Schweiz sind dabei diejenigen Horste einbezogen, die 1939 besetzt waren und uns nicht als abgegangen bekannt sind.

Verbesserung: Die beiden besetzten Horste NW von Freiburg (am Südeinde eines Waldgebietes, östlich vom Dreisam-Kanal) sind über diesen hinaus unmittelbar an den Ostrand des Mooswaldes (südlich von Umkirch, wo ebenfalls zwei Paare eingetragen sind) zu verlegen. Der richtige Platz der zwei zu verlegenden Standorte im Städtischen Rieselgut Mundenhof liegt 48.1 N 7.47 E. Wir verdanken diese Berichtigung unserem tüchtigen jungen Mitarbeiter WOLFGANG SCHNETTER in Freiburg.

In der Schweiz ist als Leerhorst nachzutragen: Schlattigen (47.40 N 8.47 E) 10 km WNW des Rheinausflusses aus dem Untersee (nach freundlichem Hinweis von Herrn Lehrer E. BRUNNER, Unterstammheim).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1953-1956

Band/Volume: [NF_6](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: [Von der Storchforschung in Baden \(1955\) 171-179](#)